

Hohenstein-Ernstthal-er Tageblatt

Anzeiger

Erst erscheint
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und
kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,55
durch die Post Mk. 1,82 frei in's Haus.

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Rußdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erzbach,
Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Ruhschnappel, Grumbach, St. Egidien, Müttengrund u. s. w.

Amtsblatt

für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 248.

Donnerstag, den 25. October 1900.

50. Jahrgang

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Vergütung über verabreichte Quartierverpflegung der diesjährigen Militäreinquartierung erfolgt gegen Abgabe der Quartierzettel
vom 29. October bis 3. November d. J.
im hiesigen Gemeindeamt während der Expeditionszeit.
Oberlungwitz, am 19. October 1900.

Der Gemeinde-Vorstand.
Oppermann.

Allgemeine Ortskrankenkasse Hohenstein-Ernstthal.

Gemäß § 50 des Kassenstatuts finden am

5. November d. J.

die Neuwahlen der Vertreter der Ortskrankenkasse und zwar:
von Nachmittag 4-5 Uhr die der Arbeitgeber,
6-8 " " Arbeitnehmer
im Kassenlokale, Lungwitzerstraße Nr. 10, statt.
Zu wählen sind
22 Vertreter der Arbeitgeber,
47 " " Arbeitnehmer.

Die auscheidenden Vertreter sind wieder wählbar. Stimmberechtigt ist jedes großjährige Mitglied, das im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sich befindet, sowie Arbeitgeber, die aus eigenen Mitteln Beiträge für die Versicherten leisten.

Hohenstein-Ernstthal, am 19. October 1900.

Der Vorstand,
Otto Grabner, Vors.

Die chinesischen Wirren.

Der deutsche Gesandte Dr. Mumm v. Schwarzenstein ist nunmehr, wie aus Peking telegraphirt wird, dort eingetroffen. Da auch der russische Gesandte v. Giers bereits die Hauptstadt erreicht haben dürfte, wäre das diplomatische Corps wieder vollständig versammelt, und die Verhandlungen mit Tsching und Li-hung-tschang könnten beginnen, wenn es diesen beiden Herren gefallen sollte, auf die Stellung von Bedingungen endlich zu verzichten und den Mächten gegenüber diejenige Haltung anzunehmen, welche einem geständigen Frevler gegen das Völkerrecht zukommt. Davon ist aber einzuweilen noch immer nichts zu verspüren. Die chinesischen Diplomaten versuchen es wieder einmal mit zweifelhafte Kundgebungen an die beteiligten Souveräne. Kaiser Kwangtsü soll an die Königin Victoria einen Brief ähnlichen Inhalts gerichtet haben, wie an den Präsidenten Loubet. Der Brief drückt das Bedauern des Kaisers aus über die letzten Ereignisse und erbittet die Vermittlung der Königin zur Wiederherstellung des Friedens. Offenbar sind ähnliche Briefe an alle interessirten Staatsoberhäupter gerichtet worden.

Auch an den italienischen König wandte sich der chinesische Kaiser. Die „Agenzia Stefani“ meldet hierüber: Der auch in Rom beglaubigte chinesische Gesandte in London ist vom Kaiser von China beauftragt worden, dem König von Italien eine Botschaft zugehen zu lassen, in welcher der Kaiser sich zunächst nach der Gesundheit des Königs von Italien erkundigt und dann sagt: China habe den befreundeten Mächten gegenüber durch eine unbefohlene Bewegung eine Schuld auf sich geladen. Der Kaiser hege die Zuversicht, daß die Strafe hierfür keine übertriebene sein werde und bittet den König von Italien sich zum Zwecke der Beseitigung der Schwierigkeiten und des schnellen Abschlusses eines Friedensvertrages mit den übrigen Mächten ins Einvernehmen zu setzen. Schließlich versichert der Kaiser dem König von Italien seine unbegrenzte Dankbarkeit.

Von Washington aus wird heute der Inhalt der letzten Note des Staatssekretärs Hay vom 19. October bekannt gegeben. Es geht daraus hervor, daß der amerikanische Gesandte in Peking Conger bereits angewiesen ist, den chinesischen Bevollmächtigten die Punkte, über welche Einigkeit erzielt wurde, vorzulegen. Die Note regt ferner an, diesen Punkten eine gemeinsame Erklärung der Mächte beizufügen, daß diese entschlossen seien, die territoriale Integrität und die administrative Ungetheiltheit Chinas aufrecht zu erhalten und für die chinesische Nation, wie für sich selbst, offenen und gleichen Handelsverkehr zwischen China und der übrigen Welt zu sichern. Dieser Schlusssatzparagraph der Antwort Hays wurde vor dem Bekanntwerden des englisch-deutschen Abkommens geschrieben. Am Schlusse der Sitzung des Kabinetts

wurde erklärt, das Abkommen sei gerade für Amerika in hohem Grade zufriedenstellend, besonders da es die in der Note des Staatssekretärs Hay vom 3. Juli enthaltenen Grundsätze anerkennt.

Dr. Mumm v. Schwarzenstein ist, wie verlautet von wohlunterrichteter Seite, dahin instruiert worden, mit Li-hung-tschang nicht eher zu verhandeln, als bis dieser genügende Vollmachten einer Regierung vorgezogen hat. — Wie berechtigt das allgemeine Mißtrauen gegen Li-hung-tschang ist, beweist sein neuestes Manöver. Er telegraphirte an den chinesischen Gesandten in Paris, er möge Delcassé mitteilen, daß der französische Gesandte Pichon erkrankt sei, und ihn ersuchen, einen anderen Bevollmächtigten zu ernennen. Da Delcassé an demselben Tage eine Depesche Pichons erhalten hatte, in welcher dieser nicht von Krankheit spricht, so sah er diesen Schritt Li-hung-tschangs als verächtlich an und telegraphirte an Pichon, dessen Antwort noch aussteht. Im Ministerrathe theilte Delcassé mit, daß die Gesandten der Mächte in Peking sich dem französischen Vorschlage geneigt zeigten. — Vermuthlich wird Pichon von den chinesischen Unterhändlern wegen seiner energiegelassen Haltung nicht gerade gern gesehen, der plumpe Versuch aber, ihn durch falsche Berichterstattung zu verdrängen, läßt fast darauf schließen, daß Li-hung-tschang mit seinen diplomatischen Künsten am Ende ist. Eine Depesche aus Washington meldet, Staatssekretär Hay habe an Conger telegraphirt, er solle die Abschaffung des Jungli-Namen und die Ernennung eines Ministers des Auswärtigen verlangen, der mindestens eine europäische Sprache sprechen könne.

Das neue deutsch-englische Abkommen ist, wie das „Berl. Tagebl.“ erfahren haben will, der Ausfluß lange vor dem chinesischen Konflikt unternommener Verhandlungen und theilweise eine Abschlagszahlung für unsere Neutralität in Südafrika, und eine weitere Abzahlung wird, wie auch der „Standard“ andeutet, in einem anderen Theile der Welt folgen. Es waren dies die Ergebnisse des Besuchs des Kaisers in Windsor.

Ueber den deutsch-englischen Vertrag und das militärische Gleichgewicht in Ostasien äußert sich die A. M. C. wie folgt: Eine umsichtige Staatskunst verläßt sich nicht auf Erklärungen und selbst nicht auf Versprechungen fremder Regierungen, wenn dieselben nicht durch Thatfachen unterstützt werden. Nicht nur dazu da, um die Gedanken zu verbergen, sondern auch die amtlichen Noten. Es konnte aber dem aufmerksamen Beobachter schon jetzt geraumer Zeit nicht mehr entgehen, daß das kriegerische Vorgehen Rußlands in Ost-China dort eine Lage geschaffen hat, welche diesem Staate nicht nur militärisch, sondern auch politisch eine Stellung verschafft hat, die auf das internationale Gleichgewicht für die Dauer nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Dabei ist es auch vollkommen gleichgültig, ob das militärische Vorgehen Rußlands durch die feindliche Haltung Chinas provoziert worden ist und ebenso belanglos, daß die ge-

waltige militärische Action Rußlands in Ost-China in erster Linie dem Schutze der Ostchinesischen (Mandschurischen) Eisenbahn galt. Thatsache ist und bleibt es eben, daß sich augenblicklich die Linie Chailar—Tschifur—Kirin—Wukden—Port-Arthur, welche strategisch das ganze nordöstliche China einschließlich Korea beherrscht, von russischen Truppen besetzt gehalten wird. Ein Blick auf die Karte zeigt, welche ungeheueren Gebiete damit dem militärischen wie politischen Einfluß Rußlands ausgeliefert sind. Und zwar ausschließlich russischem Einfluß, denn es giebt nur eine Macht, welche unter Umständen zu Lande in jenen Gegenden Rußlands Einfluß auch militärisch bekämpfen könnte und das ist Japan. Die politische Conjunction schließt aber vorläufig eine solche Eventualität aus. Auch die amtlich verkündete russische Demobilisirung in Asien hat an diesem militärischen Thatsachendruck in Ostasien nichts geändert. Es sind nämlich bei der Mobilisirung im Sommer dieses Jahres so viele Reorganisationen in den asiatischen Militärbezirken Rußlands geschaffen worden, daß auch nach der partiellen Demobilisirung der Infanterie der russischen Truppen in Asien immer noch ein recht ansehnlicher Rest von 80- bis 90 000 Mann Russen in China versammelt. Daß diese Truppenzahl, vor allem aber die von ihnen vollzogene Besetzung eines namhaften Theiles des chinesischen Reiches einen Machtfactor darstellt, welcher von großer politischer Bedeutung ist, dürfte außer Frage stehen. Das deutsch-englische Abkommen schafft aber einen gewissen militärischen Ausgleich durch das Zusammenfassen der Machtmittel zur See, über welche England, Deutschland und seine Verbündeten in Ostasien verfügen. Daß dieses nunmehr gewährleistete Zusammenfassen dieser Machtmittel zwecken einer friedlichen Politik dienen soll, ist bei den bekannten Friedenszielen Deutschlands selbstverständlich. Aber auch diesen friedlichen Zielen auf internationalem Gebiet war nach der Natur der Dinge am besten gedient, wenn keinem der an den chinesischen Wirren interessirten Staaten irgend ein Uebergewicht — sei es militärischer oder territorialer Art — zur Seite steht. Unter diesen Gesichtspunkten ist jedenfalls der deutsch-englische Vertrag von großer praktischer Bedeutung für eine friedliche, d. h. den Ansprüchen aller Mächte gerecht werdende Lösung der chinesischen Frage.

Ueber die Bedeutung des Yangtse-Thales für Deutschland wird aus Hamburger Handels- und Schiffsfahrtskreisen den „Hamb. Nachr.“ geschrieben: Die reichsten und fruchtbarsten Provinzen des ganzen China, die gewaltigste und aufnahmefähigste Bevölkerung, die günstigsten Bedingungen für Handel und Schifffahrt konzentriren sich im Yangtse-Becken. Der Yangtse trägt Seeschiffe bis zu dem über 1000 Kilometer von seiner Mündung entfernten liegenden Hantau. Von dort bis Tschang, weitere 700 Kilometer, bieten sich für flachgehende Dampfer keine Schwierigkeiten; nun es gelungen ist, die oberhalb Tschangs befindlichen Stromschnellen zu überwinden, es ist sogar möglich, mit Dampfern bis Tschungking, abermals 700 Kilometer weiter, zu bringen und es ist nicht ausgeschlossen noch weiter zu gelangen. Die Bedeutung dieses ungeheuren Wasserweges wird aber noch erhöht durch die Thatsache, daß in den Hauptfluß auch die meisten übrigen Wasserstraßen des Binnenhandels in China münden und damit nach Süden und Norden der ungehinderte Verkehr ebenso wie nach Westen und Osten gegeben ist und zwar bis in die entferntesten Theile des Reiches hinein. Von allen Enden Chinas strömen Waaren und Verkehr in dies ungeheure Becken zusammen, dessen Häfen heute schon weit mehr als die Hälfte, fast zwei Drittel des Gesamtumsatzes aller Vertragshäfen umfassen. Die zukünftige Entwicklung ist heute noch ganz unübersehbar; wer aber die bisherigen Anfänge betrachtet, wird auch sehr kühne Erwartungen durchaus gerechtfertigt finden. Auf alle Fälle liegt im Yangtse-Becken die große Zukunft des fremden und auch des deutschen Handels in China. Schon jetzt hat deutsche Thakraft und Unternehmungslust hier erfreuliche Ergebnisse aufzuweisen. Neben dem alten und sehr mächtigen Bestande der Engländer haben deutsche Firmen in Schanghai und Hantau, etwa 60 an der Zahl, mit wachsendem Erfolge zu Ansehen und Einfluß sich emporgeschoben. Nicht unbedeutende deutsche Kapitalien, rund 20-25 Millionen Mark sind in in die dortigen Unternehmungen angelegt. Das sogenannte diplomatische Unternehmungsgeheimnis, d. h. die Befreiungen, an die chinesischen Behörden, liegt fast ausschließlich in deutschen Händen. Der Waarenumsatz, der durch deutsche Kaufleute

besorgt wird, beträgt über 200 Mill. Mark. Die früher zumeist von Engländern und Chinesen betriebene Schifffahrt auf dem Riesenschuß ist neuerdings vielfach an deutsche Reedereien übergegangen. Der Norddeutsche Lloyd und die Firma Melchers und Co. haben gemeinsam eine regelmäßige Dampferlinie zwischen Schanghai, Hantau und Tschang eingerichtet, die noch über den letzten Ort hinaus bis Tschungking in Verbindung mit der Linie der Reederei Malmers betrieben wird; auch diese läßt regelmäßig Dampfer von Schanghai bis Tschungking gehen. Daneben hat der Norddeutsche Lloyd eine besondere Verbindung zwischen Hantau, Tschungking und Swatow eröffnet. Mit der Entwicklung der deutschen Schifffahrt wird auch der deutsche Handel in den übrigen kleineren Yangtse-Häfen voraussichtlich einen erheblichen Zuwachs erfahren. So dürfen wir mit vollem Rechte die größten Hoffnungen auf die Fortschritte des deutschen Handels im Yangtse-Becken setzen, aber nur unter der Voraussetzung, daß wir offene Thüren und freie Hand behalten. Ohne diese Freiheit werden nicht die Zukunftshoffnungen, sondern auch die Ertragschancen der Gegenwart aufs ernstlichste gefährdet.

Sonntags, 23. October. Aus Kanton wird berichtet, daß die Consuln gefahrdrohende Nachrichten erhalten hätten, Kanton selbst aber verhältnismäßig ruhig sei. Nach Mittheilungen von Flüchtlingen aus Huitshau machen die Aufständischen Fortschritte. Sie werden überall vom Volke willkommen geheißen, bezahlen alles, was sie entnehmen, und werden daher als Gäste behandelt und nicht als Rebellen. Man nimmt an, daß zehn Rebellenführer vorhanden sind, deren jeder eine besondere Abtheilung führt. Derjenige unter ihnen, welcher im Hinterland von Kaulung operirt, schlug am 15. October eine starke Abtheilung der Truppen des Admirals Ho; die letzteren hatten hundert Tode. — Nach Berichten aus Kanton wurden 10 Meilen unterhalb Kanton ein Boot mit hundert Passagieren von Piraten angegriffen. Die Räuber entkamen mit ihrer Beute. In Kanton befürchtet man, daß die Räubereien zunehmen, je mehr die Jahreszeit voranschreitet.

Der Krieg am Transvaal.

Die Abreise des Präsidenten Krüger ist nicht, wie anfänglich mitgeteilt, in aller Stille erfolgt, sondern die Vertreter der fremden Staaten in Lorenzo Marques haben es sich nicht nehmen lassen, dem ehrwürdigen Staatsoberhaupt der unglücklichen Transvaalrepublik das Geleit zu geben. Aus Lorenzo-Marques wird telegraphirt: Alle ausländischen Consuln, mit Ausnahme des britischen, ferner die Beamten und Freunde der Transvaal-Republik besuchten den Präsidenten Krüger an Bord des „Gelderland“ vor der Abfahrt und nahmen von ihm Abschied. Krüger sah bleich, aber gefaßt aus, er wiederholte, daß er die Reise im Interesse der Republik unternehme. Nach Rückkehr der Besucher gingen Krügers Entel Stoff und Doctor Heymann an Bord. Krügers Gepäck wurde von den Zollbehörden untersucht, ohne daß etwas Ungehöriges gefunden wurde. Krüger war beim Absegeln der „Gelderland“ tief gebeugt. Eine Anzahl Büren am Ufer schwangen ihre Hüte zum Abschied, bis das Schiff entwand. Es verlautet, Krüger wolle von Marzeille nach Nizza gehen und dort den Winter verbringen.

Die „Times“ berichten aus Brüssel, die belgische Regierung habe Dr. Leyds mitgeteilt, daß sie einen längeren Aufenthalt des Präsidenten Krüger in Belgien nicht gern sehen würde, da dessen Anwesenheit zu englischfeindlichen Kundgebungen Anlaß geben würde, welche die belgische Regierung nicht dulden könne.

Die Gerichte, daß einige der Bürenführer Verurtheilung geübt hätten, wollen nicht verstummen. Jetzt veröffentlicht das Neue Wiener Journal Entfaltungen zum Transvaalkriege, welche von dem toben aus dem Transvaal nach Berlin zurückgekehrten Grafen Otto von Ballostein-Wartenberg stammen. Darnach soll erwiesen sein, daß die Varenegenerale Zoubert, Lufas Meyer und Sernin Verräther waren. Zoubert, der einige Häuser in Ladysmith besaß, habe zur Vermeidung des Bombardements freiwillig die Belagerung aufgegeben, als das englische Entsatzcorps nahte. Man habe Zoubert seitens der Büren Gift gegeben, bis er gestorben sei. Meyer und Sernann hätten, von den Engländern bestochen, den Freistaat ausgeliefert; sie